

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, d. Verleger od. d. Vertriebsstellen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt
Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Anzeigen werden an den Geschäftsstellen bis 10 Uhr abends vorab in die Geschäftsstelle eingegeben.
Die Befreiung des Anzeigenspreises wird bei einmündiger Erklärung des Anzeigens vor der Bekanntmachung.
Jeder Anzeiger auf Rechnung erfolgt, wenn der Anzeiger-Vortrag durch Post eingeschickt werden muß oder wenn der Anzeigenspreis in Rechnung steht.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148. Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Nummer 104 Mittwoch, den 5. September 1928 27. Jahrgang.

Oertliche und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 4. September 1928.

Die Ausbrauchfrist für Briefumschläge um 1 1/2 Jahr verlängert. Wie verlautet, hat das Reichspostministerium verfügt, daß die Ausbrauchfrist für Briefumschläge und alle Briefsendungsumhüllungen, die der neuen ab 1. Oktober gültigen Postordnung nicht entsprechen, bis zum 31. Dezember 1929 verlängert wird. Diese Verfügung wird in dem am Dienstag erscheinenden Amtsblatt der Post veröffentlicht werden.

Wie von maßgebender Stelle bekannt gegeben wird, ist der Sichtvermerkszwang für die Einreise deutscher Staatsangehöriger nach Italien vom 15. September 1928 ab aufgehoben. Zur Einreise genügt jetzt der Paß. Nur für die italienischen Kolonien bleibt der Visumzwang bestehen.

In der Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Kamery teilte der Vorsitzende mit, daß der Präsident der Reichsbahn Dr. Dörpmüller die Inangriffnahme des Baus zur Verlängerung der Bahnhalle Dresden-Schwerin bis Straßgraben zugesagt hat, daß aber die Ausführung noch nicht begonnen werden könnte, weil die benötigten Mittel nicht zur Verfügung stehen. Das Reichspostministerium ist erneut ersucht worden, sich für die baldige Durchführung des Bahnbauwerks einzusetzen.

Milch auf Schulausflügen. Die heranwachsende Jugend an den regelmäßigen Milchgenuss zu gewöhnen ist ein wesentliches Ziel der Milchpropaganda. Das Milchrath in den Schulen hat sich längst als eine sehr segensreiche Einrichtung erwiesen. Auch in den Gastwirtschaften und Jugendheimen wird der wandernden Jugend immer mehr Gelegenheit zum Milchgenuss geboten. Der Sächsische Landesmilch-Ausschuss richtet an Eltern und Lehrerschaft die Bitte, seine Arbeiten im Interesse der Jugend dadurch zu unterstützen, daß sie die Kinder anhalten auch auf Schulausflügen und Wanderungen vorzugsweise Milch zu trinken. Dabei möchten die Kinder belehrt werden, daß in großen Mengen häufig gekaufte Milch durch plötzliche eintretende Gerinnung Magenbeschwerden hervorrufen kann. Als nützlich hat sich das Trinken der Milch durch den Trinkhalm erwiesen. Diese Trinkart hat für die Kinder nicht nur den Reiz der Neuheit sondern die Milch bekommt den Kindern auch besser, denn die Milch kommt durch den Halm nur in kleinen Schlucken in den Magen. Die Gerinnung ist inwieweit flüchtiger und nicht so fest wie es beim gewöhnlichen oder gar hastigen Trinken leicht der Fall sein kann. Viele Ausflügler und Wanderer werden es gewiß dankbar begrüßen auf dem Lande frische Milch zu erhalten. Es erscheint daher zweckmäßig das Landvolk in Ausflugsgebieten auf die bei ihnen etwa bestehende Gelegenheit zum Milchgenuss durch Plakate hinzuweisen. Geeignete Plakate usw. erhältlich beim Sächs. Landesmilch-Ausschuss e. V., Dresden N., Große Meißner Straße 15, Erdgeschoss.

Dresden. Ungezählte Scharen zogen am Sonntag hinaus nach dem Grillenburg Walde zur Dreiecksfahrt des Dresdner Motorclubs 1914; annähernd dazwischen, so weit eine Schätzung überhaupt angängig ist, 50000 Zuschauer zugegen gewesen sein. Die Strecke bestand sich bis auf ein 200 Meter langes Stück zwischen Raundorf und Klingenberg in tadellosem Zustande. Die ausgezeichnete Befahrung der einzelnen Klassen ließen von vornherein vorzüglichen Sport erwarten, und der Verlauf des Rennens bestätigte das durchaus. Abgesehen von einem kleinen Unfall bei dem eine Zuschauerin in Mitleidenschaft gezogen wurde, und einigen kleinen Stürzen, die sämtlich glimpflich verließen, wurde der Wettbewerb ohne Zwischenfall durchgeführt. Das hervorstechendste Merkmal war die Steigerung der Durchschnittsgeschwindigkeiten und damit der Zeiten. Die beste Zeit des Tages erzielte Jeannigkeit Berlin, auf Rudge mit 67 Kilometer Durchschnitt; bei den Motorrädern mit Seitenwagen wiederum Bockert Dresden, auf Dd. Ernst Henne, Wilschen kam durch einen Rückschaden um den sicheren Sieg.

Am Sonntagnachmittag gegen 5 Uhr überfuhr auf der Stäbelle eine landwärtig fahrende Motorradfahrer in voller Fahrt eine die Fahrstraße überschreitende Dame so unglücklich, daß diese schwer verletzt in einem Privatauto dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Der Motorradfahrer kam mit dem Schreden davon, jedoch wurde seine Maschine stark beschädigt.

Am Sonnabend besorgte in einem Geschäft auf der

Seestraße eine Frau mehrere Einkäufe. Unmittelbar neben ihr stand ein Unbekannter, der ohne etwas zu kaufen plötzlich das Geschäft verließ. Als die Frau bezahlen wollte, mußte sie wahrnehmen daß ihr Geldtäschchen aus der rechten Manteltasche verschwunden war, sie eilte sofort den Unbekannten nach und stellte ihn auf der Breitestraße. Zunächst spielte er den Unschuldigen. Als er zu flüchten versuchte, wurde er von der geistesgegenwärtigen Frau festgehalten und einem Polizeibeamten übergeben. Aus der Tasche konnte ermittelt werden, das man es mit einem 33 Jahre alten Monteur aus Budapest zu tun hatte der erst vor einigen Stunden nach Dresden gekommen war. Das Geldtäschchen wurde bei ihm noch vorgefunden.

Reuzlich. Hier brannte die Werkstatt der Autoreparatur Amt Hartmann nieder. Zwei Personentransportwagen sind vollständig verbrannt. Die angrenzenden Wohngebäude deren Stiebel schon hell brannten, konnten noch rechtzeitig gerettet werden.

Bodwisch. In einer der letzten Nächte explodierte unter heftiger Detonation eine Sprengpatrone auf der Straße. Bei zwei Häusern wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Wie festgestellt wurde, hatte ein Schachtmeister um seinen Regelbrüdern eine Ueberraschung zu bereiten, die Explosion verursacht.

Bad Schandau. Am Sonntag verunglückte bei Porschtendorf in der Sächsischen Schweiz ein Dresdener Kraftwagen, der im Begriffe stand die steil abfallende Straße in Richtung Woltersdorf hinanzufahren. Das mit vier Personen besetzte Auto fuhr rückwärts die Böschung hinunter und überschlug sich, wobei ein Herr innere Verletzungen davontrug. Die Schandauer Samariterkolonne nahm sich des Verunglückten an.

Birna. Hier trug sich am Sonnabend in den Vormittagsstunden ein aufregender Vorgang zu. Auf der Rottwenderer Straße, unweit der Kleinmühle schaute ein Pferd vor einem herankommenden Zug, rannte gegen diesen und verletzte sich dabei so erheblich, daß es sofort abgestochen werden mußte.

Niederwarta. Beim Bau der hydroelektrischen Speicheranlage hier stürzte ein junger verheirateter Monteur Willy Schenk aus Chemnitz von einem 38 Meter hohen Wastel ungefähr 20 Meter tief ab. Der Unfall ereignete sich insofern eine Katastrophe, an dem ein Stromziel befestigt war. Trotz der Tiefe des Sturzes kam der Monteur verhältnismäßig glimpflich davon. Er hatte sich einen komplizierten Bruch des linken Oberarms und innere Verletzungen zugezogen. Der Verunglückte wurde nach dem Landkrankenhaus Meissen übergeführt.

Saueritz. An der Ueberfähre wurde am Sonnabend der Leichnam eines jüngeren, etwa in der Mitte der 20er Jahre stehenden Mädchens aus der Elbe gezogen und dem Friedhof in Constappel überführt. Die Leiche war gut geliebt, trug Babylons und Spangenschuhe und dürfte schon einige Tage im Wasser gelegen haben. Am Tage zuvor war an gleicher Stelle aber auf Flur Röhrl, ebenfalls der Leichnam eines jungen Mädchens geborgen und nach dem Coswiger Friedhof gebracht worden. In dieser Toten konnte eine zwanzigjährige Hausangestellte aus Dresden ermittelt werden.

Riesa. Der Sohn des Viehhändlers Söber hatte sich auf der Riesa-Strehlaer Straße, vom Lorenzmarkt kommend, mit seinem Fahrrad an ein Pferdegeschirr angehängt. Nach kurzer Zeit ließ er los, um das Geschirr zu überholen. In diesem Augenblick kam von der entgegengekehrten Richtung ein Auto und überfuhr den Radfahrer. Mit schweren Verletzungen wurde er nach dem Krankenhaus Riesa gebracht wo er kurz nach seiner Einlieferung verstarb.

Seithain. Jetzt ist es endlich geglückt, zwei der Einbrecher festzunehmen, die vor Monaten nicht nur unsere Stadt, sondern auch Orte der Umgebung heimsuchten. In der Nähe Bad Lausitz konnten sie gefaßt werden, als sie gestohlene Schuhwaren zum Verkauf anboten. Der bei dem Schneidemeister Helt im Mai verübte Diebstahl konnte dadurch restlos aufgeklärt werden, wenn es auch nicht möglich war, die damals gestohlenen Stoffe wieder herbeizuschaffen. Der eine der Verhafteten ist ein schon mehrmals vorbestrafter Einbrecher Namens Möbius.

Kriebitzsch. Eine in den 20er Jahren stehende Kontoristin namens Schwarz aus Wittweida verlor auf dem steil abfallenden Schloßberg die Gewalt über ihr Rad, fuhr

gegen eine Mauer, erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

Gartenstein. In einer hiesigen Schuhfabrik neckte ein Lehrling eine gleichaltrige Arbeiterin. Dabei stieß diese versehentlich ein spitzes Schustermesser das sie in der Hand hielt, dem jungen Menschen in die Brust das ihn schwer verletzte.

Falkenstein. Sonnabendvormittag wurde der in 30er Jahren stehende Kutcher Bernh. Köhler im benachbarten Reustadt von einem Möbelwagen an einem Eingangsweg zu einem Gutgebäude an den Gartenpfeiler gedrückt, wodurch er so schwere innere Verletzungen erlitt, daß er ihnen trotz sofortiger ärztlicher Hilfe auf dem Transporte nach einer Auerbacher Privatklinik erlag.

Annaberg. Auf der 165 Kilometer langen Strecke Annaberg, Hammer-Unterweischenthal, Bärenstein, Biesendob, Buchholz, Scharfenstein, Thum, Seyer, Scheibenberg, Reudorf, Kranzahl, Annaberg wurde am Sonntag der große T.A.B.-Preis ausgetragen. Die glücklichen Gewinner der ersten Preise waren die Wandersportler in Gruppe A, und Thierbach in Gruppe B. Hervorragend ist die Leistung von Thierbach. Er fuhr eine um 41 Minuten bessere Zeit als der Sieger der A-Gruppe.

Plauen. Als die Frau des Fabrikarbeiters Förster Milch auf den Spirituslocher wärmen wollte, wurde sie von einem Unwohlsein befallen und rief dabei den Kocher mit vom Tische. Die Flamme ergriffen die Unglückliche, die so schwere Brandverletzungen davontrug, daß sie durch einen baldigen Tod von ihren Qualen erlöst wurde.

Plauen. Bei Tannenhof ist Sonnabendabend in der neunten Stunde ein Motorradfahrer aus Plauen, der auf dem Soziusplatz seine Frau bei sich hatte, schwer verunglückt. Zwei Leute von denen einer angebrannt war liefen über die Straße. Als der Motorradfahrer dem einen ausweichen wollte ließ ihn der andere ins Rad. Dieses stürzte. Die Frau wurde schwer verletzt. Während die Frau in ein Automobil geladen wurde, um ins Krankenhaus übergeführt zu werden sammelten sich auf der Straße, diese versperrend, mehrere Autos. In diesem Augenblick kam von Sgra her ein Motorradfahrer. Er bemerkte die Autos zu spät und fuhr mit voller Wucht auf ein in der Mitte der Straße haltendes Auto, dessen Insassen ausgestiegen waren, auf. Er stürzte und trug ebenfalls schwere Verletzungen davon.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

3. September

Austrieb: 124 Ochsen, 441 Bullen, 408 Kalben und Kühe, 59 Färsen, 748 Kälber, 851 Schafe, 2867 Schweine.
Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebendgewicht:
Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes junge 56-60, ältere 44-52 sonst. vollst. junge 34-40, ältere 30-32. Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 53-57, sonstige vollfleischige 45-51, fleisch. 41-44. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 46-52, sonstige vollfleischige 38-43, fleischige 27-34, gering genährte 23-26. Färsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 54-59, sonstige fleischige 46-52. Kälber: beste Mastkälber 78-83, mittlere 70-76, geringe 60-68, geringste ——. Schafe: Stallmast 66-70, mittlere 60-65, fleischiges Schafvieh 50-58. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. 78-79, vollfleisch. bis 300 Pfd. 79,5 bis 240 Pfd. 76-77, bis 200 Pfd. 74-75 Sauen 68-72. Ausnahmepreise über Notiz.

Produktenbörse.

3. September.

Weizen, inländischer 223 bis 228, Roggen, 223-228, Sommergerste, 245-256, Futtergerste, sächsische und ausländische 210 bis 240, Hafer, inländischer 255 bis 260, Raps, trocken 325-330, Mais, La Plata 212 bis 214, Weizen 34,50 bis 35, Lupinen, blaue 20, bis 21, Pelusken, 35 bis 35,50 Erbsen 36 bis 38, Rotklee 208 bis 220. Trodenkorn getrocknet, Zuckerkorn getrocknet, Kartoffelkorn 27, bis 27,50 Futtermehl, 19,50 bis 20,50, Weizenkleie 15,40 bis 15,80, Roggenkleie 17,50 18,00 Inlandsweizenmehl Type 70 % 33, bis 34, Roggenmehl 0 I, Type 60 % 35, bis 36, Roggenmehl 1, Type 70 % 33, bis 34.

Überzu eine Beilage.

Die Grönlandflieger aufgefunden.

New York, 2. September. Die schwedischen Flieger Hassell und Cramer, die Mitte August zum Flug von Amerika nach Schweden mit einer Zwischenlandung in Grönland starteten und seitdem verschollen waren, sind, wie aus Mount Evans auf Grönland gemeldet wird, gerettet worden. Nach einer zweiwöchigen, außerordentlich beschwerlichen Wanderung durch die Eiswüste wurden sie von der Hobbs-Expedition gesichtet und geborgen. Die Hobbs-Expedition war durch Eskimos auf die Rauchsäule der beiden Flieger aufmerksam gemacht worden. Beide sind wohlhaft. Sie wurden mit einem Motorboot von Hobbs nach Mount Evans gebracht.

Notlandung wegen Brennstoffmangel.

New York, 3. September. Wie aus Mount Evans gemeldet wird, teilten die schwedischen Flieger Hassell und Cramer nach ihrer Rettung mit, daß sie infolge Brennstoffmangels über Sullertoppes auf dem Wege nach Mount Evans notlanden mußten. Während ihres Aufenthaltes in der Eiswüste hätten sie sich von getrocknetem Fleisch genährt.

Rittitz und Zimmermann gestartet.

Berlin, 2. September. Die beiden Piloten Rittitz und Zimmermann sind am Sonntag 18.01 Uhr mit Junkers W 33, einem Flugzeug der Deutschen Verkehrsflieger-Schule, zu ihrem Langstreckenflug nach Osten gestartet.

Die Strecke Dessau-Peking mißt etwa 8000 Kilometer. Jedermann weiß, welche Zeit erforderlich ist, um diese Entfernung mit den bisher üblichen Beförderungsmitteln, Eisenbahn oder Schiff, zurückzulegen. Wenn die Junkersflieger

nach etwa 60 Stunden ununterbrochenen Fluges in Peking eintreffen,

und wenn sie vielleicht dann noch in der Lage sind, den Flug über Korea nach Japan fortzusetzen, dann sind dem Luftverkehr neue, kaum geahnte Perspektiven eröffnet. Die Vorbereitung des Fluges erfolgte mit aller Sorgfalt, die bei den Junkerswerken selbstverständlich ist.

Für den großen Ostasienflug wurde eine Maschine vom „Bremer-Typ“ aussersehen, ein gewöhnliches Kraftflugzeug, das in der Lage ist, riesige Mengen Brennstoff zu fassen. Irigendwelche Umarbeitungen sind nicht vorgenommen worden. Ehe an die Verwirklichung des Fluges gegangen werden konnte, mußte durch das Auswärtige Amt von verschiedenen Ländern die Erlaubnis zur Ueberfliegung eingeholt werden. Das beanspruchte längere Zeit. Endlich, zu Beginn der Vorwoche, war alles geregelt, und heute in aller Frühe erfolgte der Start. Die Maschine war außerordentlich schwer belastet. Um so beachtenswerter war der glatte Start. Nachdem sich die Piloten Rittitz und Zimmermann von der Familie Junkers verabschiedet hatten, rollte die Maschine nach kurzem Probelauf des Motors auf der Betonstartbahn davon und erhob sich am Sonntag, Punkt 6 Uhr, nach etwa 750 Meter Abflug senkrecht vom Boden. In geringer Höhe zog dann das Flugzeug ostwärts davon. Die Piloten führen lediglich den üblichen Proviant mit sich. Ihr kühner Flug wird von den besten Wünschen des gesamten deutschen Volkes begleitet.

Notlandung in Moskau.

Moskau, 3. September. Das Junkersflugzeug, das am Sonntag mit Rittitz und Zimmermann nach Ostasien gestartet war, mußte in der Nacht wegen einer geschlossenen Wolkendecke und strömendem Regen in Moskau landen. Ueber die weiteren Pläne der Flieger ist noch nichts bekannt.

Der französische Handelsminister Bokanowski abgestürzt und verbrannt

Genf, 2. September. Die französische Delegation auf der Genfer Völkerbundstagung hat soeben die Nachricht erhalten, daß der französische Handelsminister Bokanowski mit einem Flugzeug abgestürzt ist, wobei die vier Insassen, darunter der französische Handelsminister, verbrannten. Das Flugzeug soll beim Aufschlagen auf den Boden sofort in Flammen aufgegangen sein, so daß keiner der vier Insassen sich aus dem Flugzeug retten konnte. Man nimmt an, daß Bokanowski sich auf dem Rückflug von Sampigny nach Paris befand.

Absturz gleich nach dem Start in Toul.

Paris, 2. September. Der heute früh tödlich abgestürzte französische Handelsminister Bokanowski befand sich mit dem Generalsekretär der internationalen Flugzeuggesellschaft Willys, dem Chefpiloten Henin und dem Mechaniker und dem Radiotelegraphisten in einem Doppeldecker „Spad“, der Firma Berriot, der über 420 PS verfügte.

Gleich nach dem Start des Flugzeuges in Toul stürzte 9.20 Uhr das Flugzeug ab, nachdem es in der Luft in Brand geraten war. Bei dem Aufschlag auf den Boden explodierten die Benzinbehälter. Alle fünf Insassen wurden getötet. Flugzeuge von der Bauart des verunglückten Flugzeuges flogen seit Jahren regelmäßig auf der Strecke Paris-Konstantinopel. Gleich nach dem Bekanntwerden der Nachricht haben der Präsident der Republik, Doumergue, der Außenminister Briand, der Marineminister Lenzges und andere Mitglieder der Regierung Beileidstelegramme an den Bruder des Verstorbenen gerichtet. Der Innenminister Sarraut erhielt die Aufgabe, sich nach Compiègne zu Frau Bokanowski zu begeben, um sie dort von dem Tode ihres Mannes zu unterrichten.

Wie sich die Flugzeugkatastrophe in Toul ereignete.

Paris, 2. September. Ueber das Flugzeugunglück, dem auch der französische Handelsminister Bokanowski zum Opfer gefallen ist, werden jetzt noch weitere Einzelheiten bekannt. Der Minister hatte gestern an dem Kabinettsrat bei Poincaré in Sampigny teilgenommen, war nach Paris zurückgekehrt und hatte in Le Bourget ein Flugzeug bestiegen, das am Sonnabend abend um 19 Uhr auf dem Flugplatz in Toul eingetroffen war. Es handelt sich dabei um dasselbe Flugzeug, das am gestrigen Sonnabend zu Ehren Poincarés über dessen Wohnhaus in Sampigny Blumen abgeworfen hatte. Bokanowski wollte am Sonntag 9 Uhr vormittag nach Clermont-Ferrand weiterfliegen, wo der Minister einer Tagung beiwohnen wollte. Beim Start konnte das Flugzeug nur schwer vom Boden abheben und als es ungefähr 500 Meter zurückgelegt hatte und sich in einer Höhe von 25 Metern befand, schlugen plötzlich Flammen aus der Maschine, die dann sofort zu Boden stürzte. Aus dem brennenden Flugzeug konnte man nur noch die verkohlten Leichen der Insassen bergen.

Ueber den tragischen Tod des französischen Handelsministers Bokanowski berichten Augenzeugen, daß die Hitze, die durch die 700 Liter brennenden Benzins verursacht wurde, so stark war, daß sich die Rettungsmannschaften dem Flugzeug nicht nähern konnten. Die Leiche Bokanowskis konnte nur an seiner Uhr erkannt werden; die um 9.15 Uhr stehen geblieben war. Als Ursache des Unglücks nimmt man in fachmännischen Kreisen an, daß ein Funke in den Vergaser geschlagen ist. Kriegsminister Painlevé traf heute nachmittag in Toul ein, um die Untersuchung persönlich zu leiten.

fahrt sowie der Schaffung eines eigenen Luftfahrtministeriums. „Das verbrecherische französische Luftverkehrsministerium“, so schreibt der „Populaire“, „hat ihr eigenes Oberhaupt getötet. Besonders scharf kritisiert auch der „Quotidien“, der seinem Aufsatz die Ueberschrift gibt: Zu viel Tote. Das Blatt stellt fest, daß im Juli nicht weniger als 18 Tote durch Flugzeugunfälle zu verzeichnen waren und erinnert an den Tod des bekannten Fliegers Drouhin. Bokanowski selbst scheint das Opfer des Uebels zu sein, zu dessen Heilung er weder die Zeit noch die Kraft gehabt habe. Der „Ezzelior“ stellt fest, daß Bokanowski oft aus politischen Gründen für die Krise verantwortlich gemacht worden sei, unter der das französische Flugwesen leide. Man könne nur wünschen, daß das neue Opfer nicht vergeblich sei. „Petit Journal“ ist der Auffassung, daß auch mit dem Verschwinden Bokanowskis die Krise nicht gelöst sei, wenn man nicht von Grund aus das französische Flugwesen ändere. Sein Tod müsse endlich den Leuten die Augen öffnen, die sie hartnäckig vor der Wirklichkeit schließen. Allgemein übt die Presse scharfe Kritik an den bürokratischen Verhältnissen im Flugwesen. Der „Gaulois“ schreibt, daß sich wie überall politische Einflüsse bemerkbar machen.

Lebenszeichen von der Ballon-Gruppe?

Lebt Amundsen noch?

Oslo, 2. September. Wie aus Tromsø gemeldet wird, ist dort am Sonntag abend das Sechundfänger-Fahrzeug „Hjō“ aus Kalesund vor Anker gegangen. Der Kapitän ging sofort an Land und berichtete, daß ein anderes Fahrzeug der Sechundfänger-Flottille „Jopetter“, das zur Zeit in der Nähe von Franz-Josef-Land liege, vor etwa 14 Tagen auf der Edge-Insel (?) ein Lagerfeuer beobachtet habe. An Bord des Schiffes sei man so überzeugt davon gewesen, Menschen vor sich zu haben, daß man sofort versucht habe, die Küste der Insel zu erreichen. Dieser Versuch sei jedoch infolge der schwierigen Eisverhältnisse mißglückt. Der Kapitän erklärte weiter, es könne sich zur Zeit keine Sechundfänger-Expedition auf der Edge-Insel aufhalten. Unter diesen Umständen rechnet man mit der Möglichkeit, daß die Ballon-Gruppe der „Italia“ dort Zuflucht gefunden haben könnte. In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß ein norwegischer Sachverständiger vom meteorologischen Institut Tromsø die Theorie aufgestellt hat, daß der Untergang der „Latham“ mit Amundsen an Bord in der Nähe der Hopen-Insel erfolgt sein müsse. Der vor kurzem aufgefundenen Schwimmlörper des Flugzeuges habe, den Windverhältnissen und Meeresströmungen nach zu urteilen, etwa bis zum 20. August an der Eisante gelegen und sei dann bei Aenderung der Windrichtung in etwa acht bis zehn Tagen in der Richtung auf die norwegische Küste abgetrieben worden. Wenn man nun berücksichtigt, daß die Hopen-Insel südöstlich von Spitzbergen liegt, so taucht die Möglichkeit auf, daß das beobachtete Lagerfeuer nicht von der Ballon-Gruppe sondern von Amundsen und seinen Begleitern herühren könnte. Diese Annahme wäre allerdings nur dann haltbar, wenn sich die Theorie des norwegischen Meteorologen bezüglich der Unterraumstelle der „Latham“ als richtig erweisen sollte.

Zogu I. König der Albanier.

Tirana, 1. September. Nachdem die verfassunggebende Versammlung Ahmed Zogu zum König proklamiert hatte, begab sich eine Kommission zu Zogu und bot ihm im Namen der Nationalversammlung und des Volkes die erbliche Königskrone an, die Zogu annahm. Nachmittags fuhr der König, der den Titel Zogu I., König der Albanier, führen wird, unter großen Beifallsstürmungen der Bevölkerung in das Parlament und leistete dort den Eid auf die Verfassung.

Italienischer Prinzessinnen-Export.

Die königlichen Eheanwärter auf dem Balkan.

Es geschieht nicht oft, daß zwei Könige um eine Prinzessin werben. Das Liebesleben der Könige, der Monarchen, besonders das offizielle Liebesleben ist gewöhnlich so geregelt, daß solche Unannehmlichkeiten nicht in Frage kommen. Diesmal aber scheint es anders



Prinzessin Giovanni

zu sein: Zwei Könige, wohlgesagt zwei Balkankönige, von denen der eine noch nicht ganz im Besitz des Königstitels ist, nämlich der König Boris von Bulgarien, und Ahmed Zogu, der Diktator von Albanien, der wohl bald zum König ausgerufen wird, tragen sich beide mit



der Absicht, bei der italienischen Königstochter, Prinzessin Giovanna, um ihre Hand anzuhalten. Das der Name des bulgarischen Königs schon seit langem in Verbindung mit der Prinzessin Giovanna gebracht wurde, ist allgemein bekannt. Diese Gerüchte wollten sich seit dem ersten Besuch des Königs Boris in Rom nicht legen. Man wollte wissen, daß die Höfe von Rom und Sofia bzw. die betreffenden Regierungen über die königliche Vermählung bereits einig sind und daß nur noch eine Schwierigkeit zu überwinden bleibt: die Verschiedenheit des Glaubens. Es sollen zwischen dem Papst und dem Metropolit von Sofia seit langem entsprechende Verhandlungen schweben, die allerdings noch nicht abgeschlossen seien. Die Lösung dieser religiösen Schwierigkeit soll, laut bestimmten Meldungen, unmittelbar bevorstehen, und dann wird der König Boris die Prinzessin Giovanna heimführen können, falls . . . sie inzwischen nicht bereits vergeben sein wird.

Denn plötzlich ist ein anderer Prätendent aufgetaucht, der seine besonderen Gründe hat, mit dem italienischen Königshaus in verwandtschaftliche Beziehungen zu treten: Ahmed Zogu, der Gewährungsmann Mussolini in Albanien, will sich zu seiner Rückendekung keineswegs mit der bisherigen Freundschaft des Duce begnügen, sondern er macht einen Schritt weiter. Er ist der Meinung, daß die Verträge von Tirana, die Albanien zum Vasallenstaat Italiens machen, und die dem jungen und schwachen Balkanstaat die bewaffnete Hilfe Italiens garantieren, eines schönen Tages sich nicht als bindend genug erweisen könnten. Denn die Albanier sind ein unzuverlässiges Volk und man kann nie wissen, ob sie nicht ihren König mit derselben Eile im Stich lassen werden wie sie jetzt sich zu ihm bekant haben. Und in diesem Fall steht es

noch keineswegs fest, daß die italienische Regierung unbedingt Ahmed Zogu beschützen wird und nicht eine andere albanische Regierung anerkennt, die die gleichen Verpflichtungen auf sich zu nehmen bereit sein wird, wie es Ahmed Zogu getan hat. Um ganz sicher zu sein, daß nicht Albanien als solches, sondern ein Albanien Ahmed Zogus dem Herzen Italiens nahe ist, will der ehrgeizige albanische Machthaber Schwiegerohn des italienischen Königs werden.

Indessen scheint der Thron Ahmed Zogus schon jetzt zu schwanken, bevor er bestiegen ist. Die Proklamierung des albanischen Diktators zum König hat eine Verzögerung erfahren, die angeblich auf Befolgung gewisser gesetzgeberischer Formalitäten zurückzuführen ist. Ahmed Zogu will jeden Schein eines Gewaltstreiches vermeiden. Er will keine „Wahl“ zum König als eine Vollstätt darstellen. Er will sich herbeilassen, König zu werden, um den heißesten Wunsch des albanischen Volkes zu erfüllen. Nun, dieser heiße Wunsch des Volkes scheint etwas sporadisch und plötzlich zutage getreten sein. Und daß dieser Wunsch ganz einmütig ist, steht auch noch keineswegs fest. Manches läßt vielmehr darauf schließen, daß der Widerstand gegen die Ausrufung Zogus zum König in Albanien recht groß ist und gerade das ist der hauptsächlichste Grund für die Aufschiebung der Verfassungsänderung und gerade darin ist die Erklärung zu suchen, warum Ahmed Zogu schon jetzt besonderen Wert darauf legt, die Prinzessin Giovanna zu heiraten.

Es ist kein Zufall, daß die Mehrzahl der Bindungen, die Italien eingegangen ist, eine ähnliche Verstärkung braucht wie die Bindung mit Bulgarien und mit Albanien. Italien kann nicht genug Prinzessinnen besitzen, die nach freundschaftlichen Ländern exportiert werden sollen. Von den vier italienischen Königstöchtern haben die beiden ältesten vom politischen Standpunkt aus eine schlechte Partie gemacht. Die älteste, die Prinzessin Yolanda Margherita, hat sich mit einem italienischen Major der Kanallerie verheiratet, dem Grafen Calvi di Bergolo. Prinzessin Masalda ist die Frau Philipps, Prinz von Hessen, geworden, was unter den heutigen Umständen auch keinen politischen Wert besitzt. Jetzt will Mussolini der drittjüngsten Prinzessin Giovanna eine richtige „Verwendung“ geben. Mit der vierten und letzten wird er sich noch etwas gedulden müssen, denn sie ist erst 14 Jahre alt. Wie wird er nun den „Trumpf“, den die Prinzessin Giovanna bildet, auspielen? Wer wird der glückliche Gatte sein — der König Boris oder der König (?) Zogu?

Zweifellos ist der bulgarische König eine mehr sichere Partie als der problematische Herr über Albanien. Die Lage des Königreichs Zogu wird mit jedem Tag undurchsichtiger. Die Presse, die über Albanien besonders gut orientiert zu sein pflegt, hält sich in Schweigen und tut gut daran. Denn es geht dort etwas vor, was vor der breiten Öffentlichkeit am besten verborgen bleibt. Italien spielt auf dem Balkan ein großes, aber nicht gefährliches Spiel. Mussolini fühlt sich angezogen von der Eritartung des englisch-französischen Bündnisses immer mehr zurückgedrängt und er schreitet zu Gegenmaßnahmen, die einen abenteuerlichen Charakter haben, wie etwa die Proklamierung Ahmed Zogus zum König. Die „Rückversicherung“, die der albanische Diktator von Rom dabei verlangt, ist wirklich nicht unerheblich. Es ist für eine europäische Frau, die auch keine Prinzessin ist, schon eine große Zumutung, nach Albanien gehen zu müssen. Daß dagegen das persönliche Leben einer Prinzessin sich recht oft nach sogenannten „Staatsnotwendigkeiten“ richten muß, ist allerdings nicht neu. Diesmal aber wird sich die Prinzessin Giovanna die Frage stellen müssen, ob das Opfer, das sie zu bringen hat, die Sache wert ist. Man ist geneigt, zu glauben, daß dieselbe Frage auch bei Unbeteiligten entstehen könnte.

Aus aller Welt.

• Sieben Mieseneinbrüche aufgefährt. Wie Berliner Blätter melden, konnte einer der erfolgreichsten Einbrecher, der 33 Jahre alte Adalbert Gullst, nach jahrelangem Suchen von der Kriminalpolizei festge-

nommen werden. Gullst, der noch sieben Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, war im November 1926 bei einer Gerichtsverhandlung in Brandenburg entwichen und seitdem spurlos verschwunden. Wie sich jetzt herausstellt, hat er in der Zwischenzeit bei sieben Einbrüchen für mehr als 300 000 Mark Kleider und Pelze erbeutet.

• Zwei Tote bei einem Motorradunfall. Am Sonntag morgen früh sieben Uhr fuhr in rasender Fahrt ein aus Anhalt stammender Motorradfahrer mit Begleiter an dem Bahnübergang der Straße Bruchsal — Heidelberg gegen die geschlossene Schranke. Beide wurden auf den Bahndamm geschleudert, wo sie tot liegen blieben. Der Motorradfahrer und sein Fahrzeug wurden von einem zu gleicher Zeit vorbeikommenden D-Zug eine Strecke weit mitgeschleift.

• Zwei Beamte lebend verbrannt. Auf dem neu angelegten Militärflugplatz bei Warchau brannte ein aus Holz gebauter Wohnschuppen nieder, in dem zwei Beamte schliefen. Beide verbrannten bei lebendigem Leibe. Die Feuerwehr konnte nur noch die bis zur Unkenntlichkeit verkohlten Leichen unter den Trümmern des Gebäudes hervorziehen. Das Feuer soll durch einen schadhaften Ofen entstanden sein.

• 100 Häuser eingäschert. In der Gemeinde Gsta in der Nähe von Partany in der Slowakei brach in einem dem Erzbischof Partany gehörenden Gutshof ein Brand aus, der sich in kurzer Zeit auf die ganze Gemeinde ausbreitete und ungefähr 100 Häuser und Anwesen einscherte. Zahlreiches Vieh, landwirtschaftliche Maschinen und die gesamten Wohnungseinrichtungen der Landwirte fielen den Flammen zum Opfer. Der Schaden wird auf ungefähr fünf Millionen Kronen geschätzt, dem nur eine kleine Versicherungssumme entgegensteht. — Ein zweiter Brand, bei dem 10 Wohnhäuser niederbrannten, wird aus Rajek gemeldet. Der Schaden ist groß und durch Versicherung nicht gedeckt.

• Ein Eisenbahnzug in Finnland entgleist. Nach Meldungen aus Helsingfors entgleiste an der Küste zwischen Wiborg und Simola ein Eisenbahnzug. Die Lokomotive überschlug sich nach der Landseite zu, während der Tender, der Gepäckwagen und zwei Schlafwagen etwa 20 Meter tief ins Wasser stürzten. Verschiedene Reisende wurden schwer verletzt, doch gelang es allen, sich nach Einschlagen der Fenster durch Schwimmen an Land zu retten.



Ein Messing-Hochhaus in Leipzig. Die Messingstadt Leipzig modernisiert sich. Um genügende Räumlichkeiten für Messing-Aussteller zu schaffen, ist auf dem Augustusplatz ein Messing-Wolkenkratzer erbaut worden, der zugleich das erste Leipziger Hochhaus ist.



Unter dieser Straße geschah das Untergrundbahn-Unglück in New York.

Wußt der Station Times Square, die ihren Namen von dem an diesem Platz befindlichen Gebäude der „New York Times“ hat, hat sich einer der schwersten Unfälle zugezogen, die die Geschichte der Untergrundbahnen kennt. Infolge Versagens oder zu früherer Umstellung einer Weiche entgleisten die letzten Wagen eines vollbesetzten Untergrundbahnzuges, die an die Pfeiler geschleudert wurden durch den Ansturz vollkommen zerstört wurden. Da im Moment der Katastrophe ein Zug eintraf, war die Unfallstelle und umgeben in Dunkel gehüllt. Der Verkehr war über acht Stunden unterbrochen; fast die gesamte New Yorker Polizei mußte aufgerufen werden, um den Bahnhof und die anschließenden Straßen zu sperren, da Tausende von Arbeitern und Angestellten kein Verkehrsmittel fanden, um heimzukehren. Aus den Trümmern wurden 17 Tote geborgen; weit über 100 Personen haben Verletzungen erlitten.

Wolken und Sonnenschein.

Roman von Emilie Sida. (Nachdruck verboten.) Die Wochen vergingen. Melitta war wieder gesund und das kleine Mädchen gedieh prächtig. Auch sonst war wieder alles im Gleise, Rosa und die Eltern waren von Schiersee zurück, die anderen vornehmen Frankfurter hatten sich dabei eingefunden und das gesellschaftliche Leben bestand sich in vollem Gange. Fast jeden Tag kam man in einem anderen Salon zusammen. Auch die junge Familie Glinger hatte sich dem Gesetze ihres Standes angeschlossen und mußte von Zeit zu Zeit Gäste laden. Melitta war an solchen Tagen immer etwas nervös; sie hatte sich in die vielseitigen Pflichten einer Witvin der Gesellschaft noch lange nicht eingelebt und mußte sich von der Schwiegermutter manche Anweisung geben lassen. Frau Julie ging der jungen Frau gerne zur Hand; sie liebte die Schwiegertochter, trotzdem diese für ihren Stand zu bescheiden war, aber Frau Julie kannte die Schwächen ihres Sohnes viel zu gut und war froh, daß sie von der jungen Frau nicht mit Klagen über Anita bedrängt wurde. Leone war noch immer in Frankfurt. Sie hätte sich von Melittas Bitten und Tränen unter keinen Umständen lösen lassen, wenn sich ihre Hoffnung bestätigt hätte, daß Gerhard nach der Geburt der kleinen Anita anders werden würde. Aber Gerhard besserte sich nicht; im Gegenteil, es wurde schlimmer bei ihm, jeden Tag. Er fragte nicht nach seinen Eltern, die sich ganz darüber entsetzten, daß er nicht in sein altes Fabrikwasser gekommen war, und die auch nicht die Nacht hatten, ihn zurückzuhalten. Melitta litt schwer. Sie liebte ihren Mann trotz seiner vielen Fehler mit einer tiefen, erblichen Liebe, konnte ihm keinen Streich, eine große Vernachlässigung lächelnd verzeihen, wenn er ab und zu, wohl mit sich selber unzufrieden, sie um Vergessenheit und mit heiligen Worten versprach, sich zu bessern; aber er war eben zu schwach,

konnte das Versprechen nicht halten. In ganz schweren Stunden weinte sie Melitta bei Leone aus und diese tröstete sie so gut sie konnte. Sie war dann jedesmal froh, daß sie geblieben war und Melitta etwas helfen konnte, denn diese hatte, das wußte Leone, außer ihr eigentlich niemand. Die Schwiegereltern waren wohl gut und sorgten sich mit ihr, aber sie hatten so viele gesellschaftliche Verpflichtungen, daß sie für das liebevolle Herz der jungen Frau nicht viel Zeit übrig hatten. So schloß sich Melitta ganz an Leone an. Diese war jedoch manchmal unzufrieden und sie suchte Melitta nachzumachen, daß sie sich vorkomme, als stünde sie zwischen Melitta und ihrem Mann, aber die junge Frau schüttelte dann immer mit traurigem Lächeln den Kopf: „Nein, Leone, du siehst nicht zwischen uns, glaube mir, wenn es soweit ist, dann werde ich es dir sagen.“ So blieb Leone in Frankfurt, verdrößte die wartenden Eltern von einer Woche zur anderen. Sie war keine bezahlte Gesellschaftlerin, sondern eine Freundin der jungen Frau, so wurde sie mit dem jungen Paar jedesmal auch eingeladen und lernte den Kreis der reichsten Frankfurter kennen. Sie freute sich, daß sie sich Nähe gegeben hatte, solange sie in der Pension war, die englische Sprache zu erlernen, denn bei den Gesellschaften wurde fast immer in dieser Sprache gesprochen. Sie lebte sich ganz gut ein in der glänzenden Gesellschaft, wurde bewundert und umschwärmt, sie war auch anspruchsvoller in ihrer Toilette, erschreckte den Vater manchmal mit einer Rechnung, denn Leone hätte sich nie etwas schenken lassen. Aber dem Bürgermeister war ja für seine Tochter nichts zu viel, und auch die Mutter war froh, wenn sich Leone amüsierte und über ihre unglückliche Liebe hinwegkam. —

Achtzehntes Kapitel.

Wenige Wochen vor Weihnachten kam Leone nach Hause. Sie hatte sich nicht mehr länger halten lassen, hatte auf einmal Heimweh bekommen. Melitta weinte und sie mußte ihr versprechen, bald wiederzukommen. Nach dem lauten, hastigen Leben in Frankfurt kam es Leone dabei im Anfang sehr langweilig vor. In Frankfurt hatte sie selten Seltsamkeiten gehabt, unnützen Gedanken

nachzuhängen, nun aber kamen die schmerzlichen Erinnerungen wieder über sie und sie mußte unwillkürlich zurückdenken an die Zeit vor einem Jahr. Einmal beim Mittagessen fragte sie auch nach Martin Richter. Der Vater sagte halb ärgerlich: „Er ist nicht mehr daheim, er hat sich als Verwalter auf ein Gut im Rheinland verdingt. Solch ein Witzhann, als ob er nicht genug Arbeit daheim hätte. Aber mit den Leuten ist nichts anzufangen. Ich habe mit dem alten Richter gesprochen, aber er war ganz kurz mit mir, hat mir nur zur Antwort gegeben, daß sein Martin schon weiß, was er will. Nun, mir kann es ja auch gleichgültig sein. Bis zum Frühjahr will der Müller den größten Teil seiner Güter verpachten und von seinem Vieh verkaufen, daß er mit einem Knecht und einer Magd auskommen kann.“

Leone hatte sich etwas verärgert bei den ärgerlichen Worten des Vaters und sagte nur leichthin: „Der junge Richter will jedenfalls auch etwas von der Welt sehen.“

Sie wehrte sich heftig, aber doch ging ihr ein wehmütiger Gedanke durch den Sinn und sie fühlte einen heimlichen Schmerz in der Brust: War es Martin Richter gegangen wie ihr? Hoffte auch er, in einer anderen Umgebung mit der Enttäuschung fertig zu werden? —

Die Wochen in Sonnenheim vergingen gleichmäßig. Leone war gegen früher sehr ruhig und ihre Eltern vermischten sich nicht mehr in ihr Leben, das sonst immer durch das Haus geklungen war; aber sie sagten nie etwas. Leone selbst fühlte, daß sie anders war. Sie war kein schwärmerisches Mädchen mehr und das Leben erschien ihr nicht mehr wie ein Märchen; sie war zu hart aus ihrem Traum gerüttelt worden und auch die Monate, die sie in Frankfurt verlebte, hatten geholfen, sie aufzuwecken. Die bitteren Erfahrungen Melittas, die mit so großen Erwartungen in die Ehe getreten war und nun so hart zu kämpfen hatte, die verschiedenen und oft großen Sorgen, die auch im Leben der Reichen waren, hatten ihr die Augen geöffnet. Leone war nicht unglücklich. Wohl sagte sie sich, daß sie nie wieder sorglos und heiter sein, nie wieder lachen könnte wie früher, aber doch war in ihrem Herzen keine Bitterkeit. — (Fortf. folgt.)

Der Platzmajor

Humoristischer Roman von Freiherr von Schlicht

Und wer weiß, was sich nicht vielleicht noch alles in der verhängnisvollen Laube von Josmin ereignen hätte, Verlobung, Heirat und Kindtaufe, wenn nicht plötzlich der Durcheinander in das Zimmer getreten wäre, um seinen Herrn daran zu erinnern, daß es die höchste Zeit sei, zum Nachmittagsdienst zu gehen. Leutnant von Platow warf einen Blick auf die Uhr und sah mit Schrecken, daß es schon gleich dreiviertel zwei war. Um zwei Uhr begann der Dienst, da hieß es pünktlich sein, denn sein Hauptmann verstand in der Hinsicht keinen Spaß und der Feldwebel, der den Dienstbeginn zu kontrollieren hatte, wenn der Herr Hauptmann nicht selbst zur Stelle war, erst recht nicht. Der Feldwebel war ein verbissener, alter Junggefelde, der schon mit einem verdorbenen, franken Magen auf die Welt gekommen sein mußte und der ihm treu geliebten war bis zum heutigen Tage. Und mit seinem ewig verdorbenen Magen war er fortwährend verstimmt und schlechter Laune.

So machte er denn auch ein mehr als verdrießliches und mürrisches Gesicht, als Platow anstatt spätestens präzis zwei Uhr erst sieben und eine halbe Minute nach zwei auf dem Kasernenhof erschien. Was hätten die Rekruten in diesen sieben und einer halben Minute nicht alles lernen können? So nahm er sich denn vor, diese Verpätung pflichtgemäß dem Herrn Hauptmann zu melden, da aber trat Leutnant von Platow auf ihn zu: „Wenn Sie mich melden wollten, Feldwebel, und es tun müssen, dann meinetwegen, dann sagen Sie aber auch bitte gleich dem Herrn Hauptmann, warum ich zu spät kam. Ich hatte sehr dringend und notwendig in der Laube zu tun.“

Ganz verblüht sah der Feldwebel seinem Leutnant nach, als der sich jetzt seinen Leuten zuwandte. Was hatte ein erwachsener und vernünftiger Mensch in dieser Jahreszeit, noch dazu am hellen klaren Tage in der Laube zu tun? Dann aber kam ihm die Erleuchtung. Die Laube war ein neuer und, wie er es gern zupab, ein sehr hübscher Ausdruck für jenes stille Gemach, das man zuweilen aufzusuchen gezwungen ist, besonders wenn man, wie er, an dem Magen litt. Und jene stille Klausur, jene Laube, wie auch er sie fortan nennen wollte, hatte auch der Herr Leutnant aufsuchen müssen. Auch der hatte also heute anscheinend mit seinem Magen zu tun. Das änderte die Sache, das entschuldigte vieles, da konnte die Weibung an den Herrn Hauptmann unterbleiben, vorausgesetzt, daß der Herr Leutnant auch wirklich krank war. Daraufhin wollte er ihn vor dem Fenster seiner Schreibstube aus beobachten, und wenn er sehen würde, daß der Herr Leutnant im Laufe der Nachmittagsstunde hierselbst gezwungen war, die Laube auf der Kasernenhof aufzusuchen, dann wollte er schweigen.

Aber Platow dachte nicht daran, die Hoffnungen und die Erwartungen des Feldwebels zu erfüllen. Um dessen vorwurfsvollen Blicken und um der drohenden Meldung zu entgehen, hatte er in seiner Verzweiflung, anstatt sich irgendeine Ausrede zu erfinden, die Wahrheit gestanden. Und daran war auch Fräulein Lutti mit schuld. Als er mit schnellen Schritten zur Kaserne eilte, als ihm sein Weg wie immer an der Wohnung des Hauptmanns von Joling vorbeiführte und als er wie stets zu den Fenstern hinauf sah, da hatte Lutti dort oben gestanden und ihm so freundlich zugewinkt, daß er sich bis in sein tiefstes Innere schämte, eben eine andere gelüßt zu haben.

Und um auch der Lutti zu geben, was ihr zustand, hatte er sich fest vorgenommen, wenn er nächster wieder zu Hause war, sich auch mit der Lutti ein Stelldichein in der Laube von Josmin zu geben. Da würde er so erfahren, welche am besten klappte. Aber bevor er sich dahin begab, wollte er sich möglichst Klarheit darüber zu verschaffen suchen, ob Fräulein von Jiegelbach tatsächlich oder nur in seiner Einbildung in Lutti verliebt sei, und zu diesem Zweck wollte er nach Beendigung des Dienstes Tobias in seiner Wohnung aufsuchen, denn er war mit Jiegelbach eng befreundet, und wenn einer, dann konnte der die Auskunft geben.

Aber vorläufig mußte er sich noch gedulden, Näheres zu erfahren, denn jetzt hieß es Dienst abzuhalten. Um ihn herum wurde gerollt, als wenn große Wäpche gewesen wäre, aber die Leute rollten nicht mit der Wange, sondern mit den Köpfen, den Armen und den Beinen. Für die Rekruten kam es darauf an, erst einmal ihre Gliedmaßen geschmeidig zu machen.

Es wurde gerollt und gerollt und aus dieser Rollerei heraus erklang plötzlich ein so ingrimmiger Fluch, daß Platow unwillkürlich aus seinen Gedanken aufstuh und zu der Unteroffizier hinging, der in der größten Verzweiflung immer noch suchte und um Mitleid flehend die Hände zum Himmel emporstreckte. Das war der Sergeant Kahlenbuckel, ein äußerst tüchtiger Soldat, aber zugleich auch ein, wenn auch unbedeutendes Original. Schon um ein Unpaß zu verhüten, trat Platow leise schnell auf ihn zu, um ihn dann zu fragen: „Nun, Sergeant Kahlenbuckel, was gibt es denn heute wieder?“ Bis er dann selbst die Antwort auf diese Frage in dem Rekruten Wallowsky fand, den der Sergeant sich einzeln vorgenommen hatte und der nun, ein Bild des Stumpfsinns und der borniertesten Dummheit, da stand. Und dabei sah der Mann, wie Sergeant Kahlenbuckel immer behauptete, in seinen unteren Extremitäten gar nicht so dämlich aus. Er hatte gute Füße, ein Paar bildhübsche, schnurgerade Parabeine, einen gut geformten Rücken, einen schönen Brustkasten, und er wäre das Ideal eines guten Soldaten gewesen, wenn er keinen Kopf gehabt hätte, oder wenn in diesem wenigstens nur der leiseste Funken eines wenn auch noch so geringen Verstandes geschlummert hätte.

Aber selbst dieses kleinste Körnchen Verstand, sein Gehirn war weiter nichts als ein lustleerer Raum.

„Ach so, der Wallowsky bringt Sie mal wieder zur Bewußtlosigkeit,“ meinte Platow, um gleich darauf zu fragen: „Was macht denn der heute wieder?“

Der Sergeant schob nur auf: „Immer dasselbe, Herr Leutnant, es gibt keine Möglichkeit, dem rechts- und links- um beizubringen, der weiß immer noch nicht, wo rechts und links ist. Wie der Mensch als bisheriger Zivilist ohne diese Kenntnisse hat so alt werden können, ohne bei dieser Dummheit zu verhungern, das ist mir ein Rätsel. Ich glaube, der Kerl versteht sich nur, um wegen seiner Dummheit später doch noch freizukommen, ich glaube, er ist ein ganz Schlimmer, ich möchte beinahe sagen, er ist eine männliche Suftrage.“

„Was ist er?“ wollte Platow belustigt fragen, aber er schwieg doch, denn er wußte, der Sergeant lebte es nicht unterbrochen zu werden, und so redete er denn auch gleich



Ein praktisches Geschenk ist stets willkommen!

Bettgarnitur aus bestem Bettzeug, in kräftiger schlesischer Qualität, 1 Deckbett u. 2 Kissen 9,75	Bettgarnitur aus dicht gewebte, solid. Stangeleinen, edles Fabrikat mit seidigem Glanz, 1 Deckbett mit 2 Kissen 12,25	Bettgarnitur aus hochwertigem Bettzeug, erstklassig, zirrongrüne u. schöne neuen Must., 1 Deckbett mit 2 Kissen 14,-	Bettgarnitur aus kräftigen dichtgewebten Rohnessel, 1 reichverziertes Paradedecken mit 1 Kissen u. 1 Deckbett, zusammen 8,50
Rohnessel erprobte darme Qualität für Bettzeug und Bettuch, 140 cm breit . . . Meter 1,15 95,-	Bettuchbandent vorzügliche weich gewebte Qualität, für mögliche Bettuch, zirka 130 cm breit . . . Meter 1,60 1,60	Bettinlett unsere bestens bewährten Stammqualitäten, federleicht, glatt rot, Deckbettsbr. 3,90, Kissenbr. 2,50, 1,60, 2,40	Hohlsaumbettuch n. starkfäd. solid. Hauptuch, leicht waschbar u. dauerh. im Gebrauch 150/225 cm groß 4,50 3,90

Wettinerstr. 3/5
Ludwig Bach & Co
Oschatzerstr. 16/18 Dresden

Weißer Zähne

(Ubler Mundgeruch beseitigt.)

(Ein Urteil von Wien): Ich möchte noch bemerken, daß ich seit langen Jahren nur Chlorodont-Zahnpaste gebraucht, da mich keine andere Paste, mag sie noch einen so hoch klingenden Namen tragen, so befriedigt wie diese. Ich bin 45 Jahre, bis auf ein paar gezogene Backenzähne habe ich keinen einzigen Mischten Zahn. Trotzdem ich sehr harte Nahrung bin, wundern sich meine Bekannten über das blendend weiße Aussehen meiner Zähne und über mein sonst noch so volles, tadellofes Gebiß, um welches ich viel beneidet werde. Seit über 25 Jahren kenne ich keine Zahnschmerzen. Vielleicht interessiert Sie dies. Plauen, d. 2. (Originalbrief des wiesener Rotor hinterlegt.) Nr. 4

Heberzeugen Sie sich durch Kauf einer Tube zu 60 Pfg., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnpaste 1,25 Mk., für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Zahnpaste 1,25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange zwar selbst Chlorodont und wolle jeden Erfolg wacker zurück.

Die Kleiderfärberei und chemische Reinigungsanstalt

MARCKSCH

FÄRBT u. REINIGT DAMEN- u. HERREN-GARDEROBE

Annahmestelle

weiter: „Jawohl, Herr Leutnant, ich habe ihn für eine männliche Suftrage, wenn er auch mit dem Wahlrecht gar nichts zu tun hat, und ich habe auch schon daran gedacht, ihm auf seine rechte Hand das Wort „rechts“ und auf seine linke das Wort „links“ malen zu lassen, aber das ist ja nur Farbenverwendung, denn der Mann kann ja nicht einmal lesen, der ist als Knapphaken groß geworden und in seinem ganzen bisherigen Leben nicht einen Tag zur Schule gegangen.“

„Na, dann kann der Mann doch nicht allzuviel für seine Dummheit,“ versuchte Platow den Sergeanten zu beruhigen, „und vielleicht bringen Sie dem Mann mit der Zeit doch noch das Rechts- und Linksum bei.“

„Aber wie, aber wie?“ stöhnte der Sergeant. „Vielleicht dadurch, daß Sie es in Güte mit ihm versuchen.“

„Der Herr Leutnant meinen also, ich solle den Mann einmal mit Glacéhandschuhen anlassen? Wenn der Herr Leutnant das meinen, kann ich es ja versuchen. Ich habe oben in meiner Stube noch ein Paar weiße Glacés liegen, noch tadellos neu, noch gar nicht getragen, höchstens viermal gewaschen, die kann ich dem Jüngling zu Ehren einmal über meine Finger ziehen.“

„Aber natürlich nur bildlich,“ meinte Platow.

„Selbstverständlich, Herr Leutnant, ich werde mir dem Mann zuliebe doch nicht meine teuren Glacéhandschuhe dreckig machen,“ stimmte der Sergeant ihm bei und trat dann noch einen Schritt näher auf den Boden zu: „Jetzt hören Sie mich mal an, Wallowsky, ich ziehe mir hier vor Ihren feiblichen Augen meine weißen Wildlederhandschuhe aus. Sehen Sie so, immer einen Finger nach dem andern — ist der eine Handschuh, nun kommt der zweite — da ist auch. Jetzt stecke ich die beiden in die Rocktasche, lebe. Sie, und nun ziehe ich mir Ihnen zu Ehren ein Paar weiße Glacéhandschuhe an.“ und während er so tat, als hätte er sich die tatsächlich über die Hände, fuhr er fort: „Das Anziehen geht immer langsamer als das Ausziehen, namentlich bei Glacé, sonst reißen die Dinger, und die darf ich mir selbst Obretwegen nicht ruinieren, denn sonst müßte ich mit Ihnen grob werden, aber das darf ich nicht, denn ich will Sie nun mit Glacé, Liebe und Hoffnung behandeln. Meine Liebe zu Ihnen ist gering, mein Glaube an Ihren Verstand noch geringer, nur die Hoffnung lebt noch, daß Sie vielleicht doch eines Tages vor lauter Dummheit einen Gehirnanfall bekommen und tot umfallen.“

Fortsetzung folgt.

Neu erschienen Herbstmodenführer

Beyers 1.90, Ullstein 1.35, Hackebell 1.00 empfiehl

Buchhandlung Hermann Rühle.



Vertreter:

Gustav Eidner, Ottendorf-Okrilla.

KLEIN-TORPEDO

für Reise und Büro



Die große Standard Schreibmaschine

TORPEDO

FAHRRÄDER / SCHREIBMASCHINEN

WEILWERKE A.-G.

1. ST. AM MAIN - RÖDELHEIM

Mädchen

sucht Aufwartung für den ganzen Tag.

Beste Angebote an die Geschäftshilfe des H. erbeten.

Gummibälle

in großer Auswahl

Buchhandlung H. Rühle.

Zur Bettfedern-Reinigung

hält sich bestens empfohlen

Bettfedern

in verschiedenen Preislagen am Lager.

Ebrhard Hauffe

Königsbrück Dintergasse Nr. 4.

